

## **In Basel ist es heute bereits fünf nach zwölf**

Interview mit Judith Trinkler, Geschäftsführerin eifam

### **BaZ: Frau Trinkler, im vergangenen Jahr gab es eine Sondersession des Basler Grossen Rates zur Familienpolitik. Familienpolitik ist plötzlich in aller Munde. Sind Sie glücklich darüber?**

Judith Trinkler: Ich denke, dass man heute primär deshalb für dieses Thema sensibilisiert ist, weil man befürchtet, dass es künftig noch weniger Kinder gibt, was für den zukünftigen Arbeitsmarkt und die Altersvorsorge verheerend sein kann. Aufgewacht ist man auch angesichts der zunehmenden Working Poor, zu denen vor allem Alleinerziehende gehören. Im Moment stehen zwar die Chancen gut, dass man Familienpolitik mit dem nötigen Ernst betreibt, aber darf es gerade in der heutigen Wirtschaftssituation nichts kosten.

### **Aber Basel reklamiert für sich, im vergangenen Jahr wesentliche Verbesserungen für Alleinerziehende eingeführt zu haben.**

Auch wenn es kleine Verbesserungen gab, so reichen die nie hin, um die effektiven Kinderkosten aufzufangen und sie reichen nirgends hin, solange in Basel unter der Armutsgrenze besteuert wird.

### **Was halten Sie von der Besteuerung der Kinderalimente?**

Was hierbei besonders stossend ist, ist die Tatsache, dass die gesamte steuerliche Belastung den Alleinerziehenden aufgebürdet wird, während dem nicht obhutsberechtigten Elternteil als einziger Elterngruppe ein vollständiger Abzug gewährt wird. Dies obwohl die Kandalimente nie den effektiven Bedarf der Kinder decken. Wir von eifam verlangen deshalb höhere Kinderabzüge für Alleinerziehende.

### **Was halten Sie davon, dass Frauenalimente nicht bevorschusst werden?**

Auch das ist sehr stossend, denn die zunehmende Armut bei Kindern ist ja nicht zuletzt eine Folge der Diskriminierung der Mütter in der Arbeitswelt. Weil die Alleinerziehenden aufgrund der Kinderbetreuung auf dem Arbeitsmarkt nicht flexibel einsetzbar sind, und auf Teilzeitarbeit angewiesen sind, die oft minderqualifiziert und schlecht bezahlt ist und weil Frauen ohnehin noch immer 30 Prozent weniger verdienen als Männer, benötigen sie die Frauenalimente dringend. Und zwar, um den existenziellen Bedarf ihrer Familie zu decken, und nicht etwa um sich damit Kaviar zu kaufen. Vor einigen Jahren wurde die Bevorschussung der Frauenalimente in Basel von den bürgerlichen Parteien verhindert, weil diese absurderweise fürchteten, dass Basel zu einem Alleinerziehenden-Ghetto werden könnte. Gerade die Alleinerziehende sind aber in besonderem Masse auf ihr soziales Netz angewiesen, und wechseln bestimmt nicht wegen 500 Franken den Kanton. Wir fordern, dass zumindest die Erwerbchancen für Frauen verbessert werden, durch Kinderbetreuungsplätze mit flexiblen Öffnungszeiten, und zwar auch abends, wenn die Mutter putzen oder Schicht arbeiten muss. Auch Tagesstrukturen oder zumindest aber Mittagstische in der Orientierungsschule wären gerade für Alleinerziehende dringend notwendig.

### **Im nächsten Jahr werden in Basel Steuererleichterungen für Alleinerziehende eingeführt. Was bringen diese?**

Es wird leichte Verbesserungen bei den Kinderabzügen geben und das begrüssen wir auch, aber wir können schon heute mit ziemlicher Sicherheit sagen, dass diese absolut ungenügend sind.

### **Was könnte Basel tun, um die Situation effektiv zu verbessern?**

Ideen gibt es viele. Es gab ein Vorstoss von Grossrat Urs Müller, der verlangt hätte, das man die Abzüge je mehr erhöht, je bedürftiger die Familie ist. Doch wurde dieser abgeschmettert mit der Begründung, der Bund werde die Steuern ohnehin revidieren, obwohl das noch lange dauern kann und der Kanton alle Kompetenzen hätte es selbst zu tun.

Dasselbe gilt auch für die Familienergänzungsleistungen. Die Grundhaltung ist: Man verbessert hier und dort ein bisschen, so dass keiner sagen kann, es werde nichts getan. Oder man versteckt sich hinter dem Bund, wie jetzt bei den Steuererleichterungen und den Familienergänzungsleistungen. Über die Folgekosten einer solchen Pflasterli-Politik, welche mittel- bis langfristig einiges höher sein

werden, als die jetzt nötigen Sozialausgaben, wagt niemand nachzudenken. Denn es ist in Basel nicht etwa fünf vor, sondern bereits fünf nach zwölf.  
Interview Patrizia Derungs

Judith Trinkler. Geschäftsführerin der Selbsthilfegruppe  
Alleinerziehende der der Region Basel (eifam).